

**„Wer mit Gaben und Begabungen wuchert und daraus Kapital schlägt,
ist ein guter Haushalter in Gottes Gnadenwirtschaft.“**

**Predigt im Regionalgottesdienst am 9. Sonntag nach Trinitatis, 17.8.2014
Kirche Sankt Peter und Paul Nottleben, 10 Uhr**

Senior Dr. Matthias Rein

Liebe Schwestern und Brüder,
wir sitzen hier im Kirchenschiff der Dorfkirche Peter und Paul in Nottleben.
Wir schauen auf nackte Mauern und durch Fensteröffnungen ohne Glas, über uns der
offene Himmel, unter uns Kies, kein fester Steinboden.

Was predigt diese Kirchenruine? Machen wir uns auf Spurensuche.
Nottleben ist fast 850 Jahre alt, seine Kirche dreihundert Jahre jünger. In Nottleben
lebten über viele Jahrhunderte hinweg reiche Bauern auf großen Höfen. Sie waren stolz
auf ihr Dorf und auch auf ihre Kirche.

Bis in die 60iger Jahr des vorigen Jahrhunderts waren dieses Kirchgebäude samt Dach
und Fenstern intakt. Dann traten erste Schäden auf. Die notwendige Wartung unterblieb.
Passende Schiefer fehlten, Handwerker fanden sich nicht. Die Menschen in Nottleben
und die Verantwortlichen bei Kirche und Staat griffen nicht zu.

„Wozu diese große Kirche für die kleine Christengemeinde,“ fragten die einen.
„Weg mit der häßlich gewordenen Kirche“, dachten die anderen.
„Geht mich nichts an“, meinten viele.

Vor einigen Wochen spreche ich zufällig mit dem damals zuständigen Baubeauftragten
des Kirchenkreises. „Wir waren ratlos,“ so berichtet er. „Inzwischen waren die Schäden
immens, das Dach kaputt und gefährlich für die Friedhofsbesucher, die Kirche baufällig
und nicht mehr zu betreten.

Was tun? Wir räumten die Kirche und trugen das Dach ab, das war im Jahr 1985. Wir
sicherten die Ringmauern und legten Rasen im Kirchenschiff an. Wir schufen eine
gesicherte Ruine. Vorbild war die Oberkirche in Bad Frankenhausen, die Kirche mit dem
schiefen Turm. Zugleich bauten wir einen großen Gottesdienstraum im Pfarrhaus aus. Er
wird bis heute für Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen genutzt. Für die Kirche
dachten wir an openair-Gottesdienste in der Sommerzeit, so wie heute.“

Eine Ruine in Nottleben, nun seit 30 Jahren, entstanden ohne Krieg und
Naturkatastrophe. Entstanden, weil in dem Moment, wo es dran war, nicht das Rechte mit
Mut und Entschlossenheit getan wurde. Entstanden in einer Zeit, in der sich viele
Menschen vom christlichen Glauben und der der Kirche abwandten.

Die Kirchenruine in Nottleben ist, so mein Eindruck, eine Wunde geblieben. Sie schmerzt
in Nottleben und sie schmerzt auch in unserer Region, im Kirchenkreis.

Immerhin – die Kirche von Nottleben steht bis heute, wenn auch nur als Ruine. Der Kirchturm wurde gesichert, das hat dazu beigetragen, dass die Kirche nicht verschwunden. Das Konzept jedenfalls, aus der häßlichen Kirche eine schöne Kirchenruine zu machen und diese dann zu mögen, ist nicht aufgegangen.

Was predigt diese Kirchenruine?

Sie erzählt von Glaube und Stolz, vom Schwinden der Kirchenbindung, von unterbliebenem Handeln, vom Wegschauen, aber auch vom Schmerz, von der Heimat und der Sehnsucht nach Identität und Identifikation.

Was ist diese Kirchenruine für uns heute?

Erinnerung an versunkene Zeit? Beständige Anfrage? Last? Stachel im Fleisch? Herausforderung? Zwiespältige Einladung zur Versammlung um Gottes Wort? Aufgabe?

„Was hast du mit den Gaben, dem kleinen Vermögen gemacht, dass ich dir anvertraut habe,“ so fragt der Besitzer seinen Angestellten im Gleichnis.

„Ich habe ihn verborgen, denn ich hatte Angst, ihn zu verlieren. Und dann habe ich ihn vergessen, einfach nicht mehr dran gedacht. Deshalb wurde nichts aus dem Vermögen, aus den Gaben.

Deshalb gebe ich ihn dir so zurück, wie ich ihn bekommen habe.“ So die Antwort des Knechts.

Von drei Knechten erzählt die Geschichte. Sie bekommen je ein Guthaben und sie gehen damit verschieden um.

Über zwanzig Dorfkirchen haben wir in unserem Kirchenkreis. Und diese Kirchen befinden sich in sehr verschiedenen Zuständen. Ich habe die Kirche von Ermstedt und Gottstedt vor Augen, die Kirchen in Frienstedt, Bindersleben und Allach, die Kirchen in Marbach und Salomonsborn, die Kirchen in Tiefthal und Kühnhausen, die Kirchen in Schmira und Waltersleben, in Egstedt und Kirchheim.

Nottleben ist im Vergleich am schlechtesten dran. Aber, und jetzt kommen eher frohe Botschaften, in allen unseren Dorfkirchen wird Gottesdienst gefeiert, auch in Nottleben. Und überall gibt es Menschen, die sich schon immer oder auch verstärkt in letzter Zeit um die Kirchen kümmern. Das sind die wichtigsten Voraussetzungen, um die Kirchen zu erhalten, in ihrer Schönheit zu entdecken und das Leben in den Kirchen zu fördern.

Gaben entdecken, Gaben einsetzen, mit Gaben wuchern. Dazu fordern uns die biblischen Abschnitte für diesen Sonntag auf.

Auf drei grundlegende Gaben weist uns der Abschnitt aus 1. Petrusbrief hin, das Wort für die Predigt heute. Da heisst es:

Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.

So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet.

Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe;
denn »die Liebe deckt auch der Sünden Menge«.
Seid gastfrei untereinander ohne Murren.
Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat,
als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes:

Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort;
wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt,
damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus.
Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Drei Gaben, drei Aufgaben, werden betont. Dies sollen Menschen tun, die zu Christus
und zu seiner Gemeinde gehören:

1. Einander mit Liebe dienen.
2. Begabung einsetzen
3. Gottes Wort sagen und aus Gottes Kraft heraus wirken.

Einige Gedanke, liebe Gemeinde, zu diesen drei Gaben und Aufgaben.

Zum ersten: einander mit Liebe dienen. Wie wird das konkret?

Gastfreiheit ohne Murren, so eine erste Konkretion.
Und weiter: liebevoller Umgang mit den Schwächen des anderen, denn „ die Liebe deckt
Sünden zu“, hebt sie auf, verwandelt sie in Gutes.
Dazu kommt mir ein Grundsatz für das Miteinander in einer christlichen Gemeinde in
den Sinn, von dem mir vor einiger Zeit ein Pfarrer erzählt.
„Wir bemühen uns, gut voneinander und übereinander zu reden.“ So sagt er.
Verblüffend. Eigentlich ganz einfach und sicher mit ziemlichen Folgen.

Ohne Murren gastfrei, beständig liebevoll miteinander umgehen.

Zum zweiten: Einander dienen, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die
guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.
Das entscheidende Stichwort dabei: Gabenorientierung.

Was sind die Gaben, die Begabungen der Menschen in Nottleben?
Was sind die Gaben und Begabungen der Menschen, die zur christlichen Gemeinde hier
in Nottleben und in den umliegenden Dörfern gehören? Welche Gaben und Begabungen
gibt es darüber hinaus?
Gabenorientierung – ein Zauberwort zur Motivation von Ehrenamtlichen?

Wenn ich auf die Fragen schauen, die uns die Nottlebener Kirchenruine stellt, dann geht
es hier im Moment um folgendes:
Wollen und können wir die Kirche wieder aufbauen?
Wenn ja: Wie können wir dies bewerkstelligen?

Welche eigenen Möglichkeiten können wir einbringen?
Wie können wir Hilfe und Unterstützung von außen bekommen?

Dazu ist im vergangenen Jahr einiges geschehen. Wir stehen nicht mehr am Anfang. Und doch ist es noch ein weiter Weg bis zur Fertigstellung eines neuen Daches. Aber ich nehme wahr: Es gibt Gaben und Begabungen in Nottleben und im Umfeld von Nottleben, die jetzt gefragt sind und die schon aktiviert sind: Zusammenarbeit, Organisation, sich auf die Suche nach Hilfe machen.

Und diese Begabungen haben schon zu ersten Früchten und Erfolgen geführt, wie die Ausstellung der Studenten zeigt.

Gaben und Begabungen sind ein Geschenk Gottes, so die Botschaft heute. Wir können und sollen mit ihnen wuchern, im wahrsten Sinne des Wortes.

Wer mit Gaben und Begabungen wuchert und daraus Kapital schlägt, ist ein guter Haushalter in Gottes Gnadenwirtschaft.

Und das dritte:

Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort;

wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus.

Für uns Christen sind Gebäude nicht die Hauptsache.

Gottes Wort und Gottes Liebe kann in Nottleben wie an jedem anderen Ort auch ohne ein Kirchgebäude gesagt und gelebt werden.

Aber so ein Kirchgebäude predigt.

Es erzählt von Glaubenserfahrungen.

Es erzählt von der Freude der Menschen an Gottes Wort und an der Gemeinschaft, die Gott schafft.

Es erzählt vom Engagement der Menschen.

Und manchmal auch davon, dass das alles nicht selbstverständlich und von allein geht.

Ein schöner Ort für Gottes Wort in Nottleben, ein Ort, um Gott zu loben, zu beten und Gemeinschaft zu erleben. Das wünschen sich viele. Ob es uns gelingt? Ich bin gespannt.

1. Einander mit Liebe dienen.
2. Unsere Gaben und Begabungen einsetzen
3. Gottes Wort sagen und aus Gottes Kraft heraus wirken.

Dazu werden wir heute aufgefordert und ermuntert.

Vielleicht wird dies in zwei bis drei Jahren sichtbaren Ausdruck finden in der alten, neu erbauten Nottlebener Kirche.

Dazu gebe uns Gott seinen Geist und seinen Segen.

Amen